Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 14 (1928)

Heft: 34

Artikel: Geschichte eines Seelebens: P. Gregoire Girard [Teil 5]

Autor: Seitz, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535291

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichte eines Seelenlebens: P. Gregoire Girard

(Eine apologetisch-pabagogische Stubie).

J. Seig, Lehrer, St. Gallen.

(Fortsetzung.)

"Die Physit, die ich studierte, stand auf der Höhe der Zeit; aber es mangelte ihr ein Wesensbestandteil, nämlich die Naturgeschichte. Man sorsche nach den Ursachen verschiedener, vereinzelter Erscheinungen, man ging aber den Wundern ängstlich aus dem Wege und vernachlässigte das Studium der Zusammenhänge in der Natur. Noch deute (1826) muß man der Physit den nämlichen Borhalt machen. Es ist eben immer so: Wenn einmal der Unterricht eine gewisse Methode eingeschlagen hat, so bleibt sie gewöhnlich für Jahrhunderte dabei, denn der Mensch geht mit Vorliede ausgetretenen Pfaden nach, ohne darüber nachzudenken, wo und wie man gehen sollte."

Erläuterungen: Diefer Paffus führt uns fo recht ein in ben seelischen Rampf, ben unser Pater burchmaden mußte, bis er Physit und Metaphysit ins richtige Verhältnis zu bringen wußte. Die Aufflärung ist ein Rind ber Renaissance, biese selbst eine Periode des Widerspruchs gegen die scholastische Weltauffassung. Die Vorläufer Ginards: Duns Scotus, William Occam, Roger Bacon warfen das Problem der Selbständigkeit der Wissenschaft gegenüber ber Theologie auf. Aufflärung war aber auch ein Rind der erwachenben Naturwissenschaften mit ihrem Ruf: Zurud zur Natur! Rampf allen mostischen Gebeimlehren, dafür Pflege ber empirischen Naturwissenschaft! Empirische psychologische Forschung vor! Gewaltige Erfindungen und Entdedungen wurden unter Diefer Parole gemacht: Algebra, Rechnungszeichen, Logarithmen, Reihentheorie, Roordinatensoftem, analytische Geometrie, Infinitesimal= und Wahr= Scheinlichkeitsrechnung. Im Stolz über diese Erffindungen ftieg ber Mensch auf zum Indivibuadismus, sei es als persönliche Selbstherrlichkeit, sei es als Bewunderung der Einzelerscheinung. Alle Mosterien, alle Bunder wurden verlacht, geleug= net. So entstand ber nacte Realismus, der rech= nende Utilitarismus. Schon der große Nifolaus Cufanus betonte, daß über der Ratur die Mosterien nicht vergessen werden bürfen, daß alte Wahrheit und neue Erkenntnisse, Glauben und Wissen, in Einklang zu bringen seien. Die ftolze Aufklärung hatte bafür feinen Sinn, sie gefiel sich in Kritizismus und setzte an Stelle der Gottes= die Humanitätsibee. Man muß diese geistigen Entwidlungsgänge genau studieren, um einen Pestalozzi und Girard begreifen zu können. Pestalozzi war durchaus ein Kind seiner Zeit, b. h. der protestantisch=auftlärerischen Kultur. Auch Girard war Kind seiner Zeit und ist verwickelt in jenes Sehnen

und Ringen im katholischen Kulturkreis des 18. Jahrhunderts, das die harmonische Berbindung von alter Weisheit und neuem Wissen ehrlich suchte, aber nicht fand. Erst Leo XIII. und Willmann lösten das Problem in ganzer Klarheit. Girard sah die Unmöglichkeit ein, ein Weltbild ohne Annahme von Wundern zu schaffen und darum rang er mit der Sonthese der Zeitideen nach einem göttlichen Grundplan und fand ihn in der Naturgeschichte, d. h. in der Schöpfung, die Gottes Weisheit und Güte zeigt.

Jene Zeit war auch bedeutungsvoll für die Methode des Religionsunterrichtes. Bei Girard, Feberer, Bod u. v. a. finden wir die Vorliebe für den physifo-theologischen Gottesbeweis, d.h. die Existenz und die Eigenschaften Gottes sollten aus der Naturbetrachtung, der "Naturgeschichte" abgeleitet werden.

"Ich studierte auch Mathematik, zuerst mit etwas Widerwillen, später aus wirklicher Reigung, ja selbst mit Leidenschaft, denn im physitalischen Kurs konnte ich sie praktisch anwenden. Studien, beren Unwendung mir nicht klar vor Augen stand, liebte ich eben nie."

"Der bedeutungsvollste Erfolg bieser philosophischen Studien war das innere Bedürfnis, überall in die Tiese zu gehen, nichts ohne Beweise hinzunehmen, meine Gedanken nach Ursachen, Folgen und innerm Jusammenhang zu ordnen, mich nie mit leeren Worten zusrieden zu geben. Aber dieser geometrische Sinn, der alles nach der Formel a + h demonstrieren will, erniedrigt den Geist, wenn er die ihm gezogenen Grenzen verläßt. Er glaubt, der Demonstration Probleme unterordnen zu können, die man innerlich fühlen und glauben muß, um ein ganzer Mensch zu werden. Sonst sührt der Weg zum Unglauben und zur Freigeistigkeit, sofern man nicht durch ein religiöses, ehrliches, gerades Herz zurückgehalten wird."

Erläuterungen: Bereits ist auf die starke natürliche Anlage unseres Paters für naturwissenschaftlich-mathematische Betrachtung des Weltbildes bingewiesen worden. Weiter wissen wir, daß er eine außerordentlich starke steptische Ader in sich trug. Er wollte von Natur aus alles sehen, begreisen, verstehen, beweisen, veranschaulichen. Darum liebte er Uebersichten, Schemata, Zeichnungen, Stizzen. Er besaß zu deren Herstellung eine überraschende technische Fertigkeit, betätigte er sich doch auch ersolgreich als Architekt. So verlangte er im Nechenunterricht angewandte Ausgaben, in der Physis mathematische Beweise, in der Mathe-

matik Beispiele aus ber Naturlehre, Sachen, die bamals noch Ropfschütteln und hämische Vorwürse über "freigeistige Reform" hervorriesen. Er erstannte aber auch genau, daß dieser geometrische Sinn, der alles demonstrieren zu können vermeint, der Seele über die tiefsten Probleme keinen Aufschluß zu geben vermag, daß er viele schwache Irzen zum Unglauben und zur Freigeistigkeit versführt. In Isserten sah er diesen "mathematischen Sinn" Triumphe seiern. Es war also durchaus

nicht etwa nur eine andere methobische Einstellung, die ihn bewog, 1810 den Pestalozzi'schen Erziehungsplan als untauglich für die Bolfsschule und Lehrerseminarien zu beurteilen, sondern diesz Wertung beruht auf tiefen philosophischen Einsichten. Er wollte eben dem Volke, wie es 1799 schon im "Projet" heißt, nicht die Steine "der Industrie", d. h. des kloßen Wissens und Könnens reichen, sondern das Brot "des Geistes", d. h. der Erziehung durch den Unterricht. (Fortsetung folgt)

Schulnachrichten

Schwyz. Um 6. August wurde in Rügnacht unter einer Bolfsbeteiligung, wie sie faum tem höchsten Magistraten zuteil wird, herr Lehrer und Organist Al. Sibler dem geweihten Schofe ber Erde übergeben. Im jugendlichen Alter von 28 Jahren entriß ihn der unerbittliche Tod seiner Gat= tin und ben 2 fleinen Baislein, seinen Eltern und Geschwistern, und entwand ihm Schulfzepter und Dirigentenstab. Sidler absolvierte das schwyzerische Lehrerseminar. Da er beim Austritt feine feste Un= stellung als Lehrer erhielt, bildete er sich am Kon= servatorium in Basel in der Musit weiter aus. Im Jahre 1923 wählte ihn seine Heimatgemeinde zum Lehrer und Organisten. Des jungen Lehrers war= tete ein vollgerütteltes Mag von Arbeit. Er hatte eine zweiklassige Schule mit zirka 50 Schülern zu unterrichten, im Winter Unterricht an der Gewerbeichule ju erteilen, den umfangreichen Organiften= bienft zu besorgen, ben Bägilienverein und ben Mannerchor zu dirigieren und zwischenhinein fehr viele Rlavierstunden zu geben. Gine Unmasse von Arbeit! Sie gehrte berart an den Rörperfraften des jungen Mannes, daß sie der heitigen Krantheit zu wenig Widerstand zu leisten vermochten. Die Behörden stellen dem Berstorbenen das Zeugnis gewissenhafter Pflichterfüllung aus; am offenen Grabe tat es in eindrucksvoller Art Herr Schulpräsident Fr. Donauer. Der oberfte Lehrmeister moge dem Beim= gegangenen für fein furzes, aber fegensreiches Wir= ten seinen reichen Simmelslohn geben.

In Luzern starb am 5. August Herr alt Lehrer Karl Burlet, geöürtig von Reichenburg. Er war 1870 bis 1873 Schüler am Lehrerseminar Ricenbach, und wirkte dann 1 Jahr als Lehrer in Groß-Einssiedeln und 13 Jahre an den Dorsschulen in Schwyz. Die damaligen mißlichen Lohnverhältnisse veranslaßten Burlet, der ein begabter Lehrer war, zum Bersicherungswesen überzugehen. Ein schweres Augenleiden machte seinem Wirken aber frühzeitig ein Ende.

Appensell 3.=Rh. & Eine Reministens. Dem 20. Jahresbericht unseres Kollegiums ist eine tief und mahr empfundene Biographie von P. Erich Eberle über dessen diesen Frühling verstorbenen Gründer, H. H. Prälat Bonifazius Räß, beigegeben. Es wäre nicht recht, wollte man ihrer in unserem katholischen Schulorgan nicht noch besonders ermähnen. Denn gerade in der Rollegiumsgründung traten die Schulfreundlichfeit, der Weitblick und die Opferfreudigkeit, die den Berewigten je und je auszeichneten, so recht hell zutage. Hatte er schon etwas früher eine Privat-Mädchenrealschule ins Leben gerufen, so faßte er jest die Idee einer Kollegiumsgründung in Appenzell fest und unverwandt ins Auge, bis sie durch den Edel= finn ber Fraulein Maria Fagler fel., jum Arcuzhof, prattisch Gestalt annehmen fonnte. Die Gründe, die Herrn Räß dabei leiteten, sind flipp und flar in dem Zirkular niedergelegt, das er bald nach Abschluß der Berhandlungen mit dem Schweiz. Ka= puzinerprovingiat und mit dem Gegen des Landes= bischofs Dr. Ferdinandus Rüegg an das katholische Bolf von Appenzell und der Nachbarschaft richtete.

"Durch die teils bereits eingetretene, teils in Entwidlung begriffene Neuschaffung von modernen Berkehrswegen, sowie durch ein zunehmendes Aufblühen der Fremdenindustrie steht Appenzell Innerrhoden an der Schwelle einer neuen Nera, und es hat dieselbe icon teilweise überschritten. Soll sie dem Ländchen zum Segen gereichen, d. h. dabei sein treufatholisches Wesen gewahrt bleiben, und dieses nicht von einem fremden Geiste, der nicht qualifiziert gu werden braucht, überflutet werden, so ist entschieden notwendig, daß vieles mehr für eine tüchtige Mittel= schulbildung der männlichen Jugend getan wird. Dieser gebieterischen Notwendigkeit gegenüber höch= sten Interessen wird man aber allein durch die Errichtung einer Unftalt im geplanten Ginne, unter Führung und Leitung des in Appenzell anfässigen vielverdienten Ordens gerecht. Man darf ohne Uebertreibung fagen, daß diese Ginrichtungen nach und nach nicht bloß eine Hebung des geistigen Ni= veaus in Appenzell, sondern in der fatholischen Oft= ichweiz überhaupt bewirken werden, ein Umftand, der in unsern Zeiten bei den riesigen Anstrengungen auf anderer Seite nicht hoch genug eingeschätt werden fann."

Man sollte es nicht für möglich halten und doch ist es so: der Gründungsplan des Herrn Kommisserius stieß in Innerrhoden und auch außerhalb desselben auf Wiederspruch beim — Fortschritt, selbstwerständlich darum, weil eine "geistliche" Anstalt in Sicht war, und weil hohe Gesahr bestand, daß diese die damalige staatliche Knaben-Realschule, der unwerkennbar gewisse Mängel anhasteten, absorbieren